



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Die Salzburg in Franken

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Die Salzburg in Franken. Im nordöstlichsten Gaue des austrasischen Franken — im Saalgau — unfern der alten merowingischen Gränze gegen Thüringen, auf dem linken Thalgehänge der fränkischen Saale gelegen, war diese Veste ein fränkischer Königshof und zugleich auch ein wichtiger Waffenplatz gegen die Sachsen und Sorben. Wahrscheinlich unter Carl Martell zur Veste erhoben, sah die Salzburg in den Jahren 741, 742 zwei Synoden des h. Bonifacius; hier feierte i. J. 768, nach seinem aquitanischen Feldzug, König Pipin das Osterfest. Im J. 790 besuchte Carl der Grosse zum erstenmale diesen befestigten Königshof. Im J. 803 empfing er daselbst die Gesandten des griechischen Kaisers Nicephorus und schloss Friede mit den Sachsen. Eines seiner Capitulare (v. J. 804) wurde auf der Salzburg gegeben. Im J. 826 kam Ludwig der Fromme hieher, um im Salzforste zu jagen. Im J. 832 ging ihm, nach dem Bayerischen Feldzuge, seine Gemahlin Judith bis hieher entgegen. Im J. 840 hielt sich Ludwig der Deutsche nach der Schlacht von Fontenoy hier auf. Im folgenden Jahre berief er einen Reichstag nach der Salzburg. Im J. 877 ertheilte Ludwig III. dem Stift Fulda hier eine Urkunde; im folgenden Jahre verweilte er hier von der Fasten bis in den Mai. Im J. 897 empfing Arnulf hier eine Gesandtschaft der Sorben. Im J. 940 bestätigte auf der Salzburg Otto I. dem Bisthum Freysing mehrere Vergabungen. Unter den sächsischen Kaisern wird der Salzburg weniger gedacht, wohl desshalb, weil ihre Bedeutung als Gränz- und Waffenplatz nach Einverleibung der Sächsischen Gaue sich minderte. Otto III. schenkte im Jahr 991 einen bedeutenden Theil dieses Kammergutes dem Pfalzgrafen Ezzo von Lothringen, i. J. 1000 aber die Veste nebst dem Königshofe und das noch übrige sehr grosse Kammergut dem Bischof Heinrich von Würzburg (dem Bruder seines Kanzlers) sowohl zur Belohnung, als wie auch zum Seelgerette für seine Eltern.¹ Dreiundsechzig Jahre später erwarb das Hochstift die an Ezzo geschenkten Güter erbweise von dessen Tochter, der Königin Richza von Polen, wodurch es dann in den Besitz des gesammten Saalgaues gelangte. Gegen das Ende des XII. Jahrhunderts wurde, wie es scheint, die Burghut würzburgischen Dienstleuten übertragen, die sich davon schrieben, im XV. findet sich eine Anzahl Ganerben daselbst, deren Nachkommen oder vielmehr Nachfolger sich bis in die neuere Zeit in den lehensweisen Besitz der Veste und einiger dazu gehörigen Rechte und Grundstücke theilten.

Das Thal der fränkischen Saale hat eine mittlere Breite von

¹ In der Schenkungsurkunde K. Otto III., d. d. Aachen am 15. Mai i. J. 1000 heisst es: „dedimus, largiti sumus et firmissima traditione donavimus Castellum et nostri juris Curtem Salce dictam.“ Wohl ein Beweis, dass noch damals auf der Salzburg wehrhafte Werke bestanden, und von dem Königshof unterschieden wurden.

einer Viertelstunde. Sein linkes Thalgehänge verflächt sich nicht mit der Thalsole, sondern steigt hier unter einem scharf abgesehenen Winkel von etwa 30' die Höhen hinan. Die Gebirgsformation ist die jurasische. Dem Punkte gegenüber, wo die Mündung der Brend auf dem rechten Saalufer eine Erweiterung des Thales veranlasst und sich das Städtchen Neustadt erhebt, laufen auf dem linken zwei tief eingeschnittene Schluchten zusammen, die ungefähr 300 Schritte von einander entfernt auf der das linke Saalufer begleitenden Hochebene ihren Anfang genommen, und so von derselben ein gleichschenkeliges Dreieck ausschneiden, dessen gegen Südwesten gerichtete Spitze bis an den Thalkamm hervortritt, während die nordöstliche Grundlinie gegen die Hochebene gerichtet ist, die völlig offen, in sanften Terrainwellen auf- und niedersteigt. Dieses ist die Stelle, worauf die Salzburg erbaut wurde. Der Zug ihrer Ringmauern ist durch die Seiten des Dreiecks gegeben, zwei erhielten durch die vorliegenden Schluchten, für die damalige Zeit, hinreichenden Schutz, die dritte, die Grundlinie, die eigentliche Angriffsfront, bedurfte der Hilfsmittel der Kunst. Zuvörderst wurde die Ringmauer nach dem Zuge der zunächst gelegenen wellenförmigen Höhen geführt, daher ihr gekrümmter, unregelmässiger, gegen Nordosten vortretender Grundriss. Vier viereckigte, bedeutend höhere Thürme A, D, E, F treten über den äussern und den innern Fuss dieser Mauer. Sie sind nicht gleichmässig von einander entfernt, weil ihre Stellen durch die höchsten Punkte des wellenförmigen Erdreichs gegraben sind. Vorwärts dieser Ringmauer zieht ein breiter und tiefer Graben, vom Anfange der einen Schlucht zu jenem der andern. Es ist wahrscheinlich, dass er sich auch noch um die beiden Ecken der Umfassung bis auf etwa den dritten Theil in die beiden Schluchten hineinzog; er wurde dort zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ausgefüllt, um für die Anlagen von Reben mehr Raum zu gewinnen. Die von der Angriffsfront am meisten entfernte und durch die Vereinigung der beiden Schluchten am meisten geschützte Stelle der Veste ist die Spitze des Dreieckes, wo sich denn auch das Palastgebäude befand. Hier wurde die Spitze des Dreieckes geradlinicht abgestumpft. Sehr schön ist von dieser Stelle aus der Blick in den Saalgrund, den am fernen Horizont die Massen des hohen Rhöngebirges begrenzen. Die Länge der Abstumpfung beträgt 62, jene der südlichen Ringmauer 362, jene der Angriffsfront 500, jene der westlichen Ringmauer 363 bayrische Fuss, somit die gesammte Länge des Umzuges 1287 Fuss. Eine gerade Linie von der Abstumpfung an der Spitze gegen den am meisten vortretenden und durch einen Thurm geschützten Punkt der Angriffsfront wird durch zwei viereckigte freistehende Thürme, L, R, in drei ziemlich gleiche Theile getheilt. Diese Thürme lassen auf innere Abschnitte schliessen, welchen sie zur Vertheidigung dienten. Betrachten wir nunmehr die einzelnen Werke.

Auf der Angriffsfront beträgt die Dicke der Ringmauer $6\frac{3}{4}$ bayerische Fuss; ihr $4\frac{1}{2}$ ' breiter Mauergang liegt 25' über dem natürlichen Boden, die Zinnen und Scharten der Brustmauer haben eine Breite von 5'. Die viereckigten Thürme, nicht von genau gleichen Dimensionen (im Innern 18—20' lang und 16—18' breit) ruhen auf einem etwa 8" vortretenden Sockel von der Höhe des Mauerganges. Ueber dem im Halbkreise überwölbten Erdgeschoss erheben sich zwei durch Bretterböden geschiedene Stockwerke; der obere Theil fehlt. Die Eingänge sind entweder zu ebener Erde, oder sie führen vom Boden des ersten Stockwerkes aus durch eine 3' breite Pforte, nicht unmittelbar, sondern über eine leichte, schräg gelegte Brücke auf den Mauergang. Der obere Theil des Thurmes F ist giebelförmig abgebrochen. Spätere, in ihren Fundamenten annoch nachweisliche Gebäude lehnen sich im Innern der Veste an die Thürme D, E, F. Durch den Thurm A geht der Hauptweg ins Innere. Er ist um ein Geschoss höher als die andern, äusserst sorgfältig mit grossen rechteckigten Werkstücken verkleidet, die in gleichhohen Lagen und wechselndem Fugenschnitt glattgehauene Ränder und die rauh belassenen Bruchflächen zeigen; eine treffliche und elegante Nachahmung des römischen Isodomum. Sein äusseres, 9' breites Thor zeigt an seinen zwei vortretenden Pfeilern auf jeder Seite romanische Kapitäle, darüber im Halbkreise den romanischen, gebrochenen Rundstab (Ziczac) und die nicht minder romanische Verzierung kleiner, schachbrettförmig abgesetzter Rundstäbe. Die graphische Darstellung aller dieser Details werden wir im dritten Abschnitte bringen, wohin der grösste Theil der auf der Salzburg noch aufrechten Thürme und Mauern gehört; hier durften wir dieselben nicht übergehen, um sie von den merowingischen Constructionen der Veste zu unterscheiden. Das innere Thor ist einfacher. Der Steinverband im innern Raume des Thurmes ist genau derselbe, wie an den drei andern Thürmen und an der Ringmauer: horizontal gelagerte, mit dem Hammer zugerichtete rechteckige Bruchsteine von verschiedener Höhe und Breite, durch guten, nicht allzureichlichen Mörtel verbunden. Diese ganze Angriffsfront stellt sich somit als ein gleichzeitiger Bau aus dem Ende des XI. oder dem Anfange des XII. Jahrhunderts dar. Wenn man aber die Ringmauer näher betrachtet, so sieht man, dass sie auf eine ältere, dickere und roher construirte aufgesetzt ist, welche letztere noch etwa 5' hoch über dem Boden steht und deren oberer, über den Fuss der neuen Mauer vorstehender Theil, um keine Staffel zu bilden, mittelst des Hammers abgescrägt wurde. Dieses ist die eigentliche alte Umfassung.

Vorwärts des Thurmes A steht noch die Anschlussmauer B nebst einem kleinen achteckigten Thürmchen eines viel später und sehr leicht gebauten Vorhofes von der Breite des Thurmes,

an den sich die steinerne, erst im Jahr 1702 erbaute Brücke über den Graben anschliesst.

Die westliche Ringmauer der Burg zeigt durch glatt gehauene Quader und zwei gekuppelte romanische Fenster I, K, dass sie ebenfalls aus dem XII. Jahrhundert herrührt, sowie auch die südliche. Der Eingang b durch die Gewölbe bei X war eine Poterne.¹ Eine solche kleine Anlage befand sich auch auf der südlichen Seite bei T, vor ihr steht noch rechts am Ausgange des Pfortchens das Stück eines gegen Südwesten abgerundeten Thurmes U, von ihren übrigen Theilen lässt sich nichts mehr erkennen. Auch auf der südwestlichen Abstumpfung öffnet sich im Erdgeschosse eine Pforte l, die auf einem unten 4' breiten, nach Art eines Laufgrabens 8—9' tief eingeschnittenen Weg nach einem kleinen freistehenden, achteckigten Thurme führt, der zur bessern Einsicht des Abhanges erst später, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Thürmchen B erbaut wurde. Unten an ihrem Fusse zeigt jene Abstumpfung das ältere Mauerwerk der Angriffsfront, weiter oben aber weist sie ebenfalls auf die Constructionsweisen des XI. oder XII. Jahrhunderts hin, sie wird dort von einem gekuppelten, mit dem gebrochenen Rundstab umzogenen Fenster durchschnitten.

Von den beiden Thürmen im Innern steht der vordere, L, etwa noch 25' hoch über dem Boden, er zeigt keinen Eingang. Der hintere, R, bedeutend höhere, ruht auf zwei stufenförmig übereinander stehenden Sockeln. Sein Eingang ist gegen Süden gerichtet. Auf seiner vordern Front hat er zwei Schlitze, den einen auf dem obern Sockel, den andern unmittelbar über demselben, ganz oben, wahrscheinlich unter der nunmehr verschwundenen Plattform, ein gekuppeltes, durch einen Pfeiler mit romanischer Halbsäule geschiedenes Fenster. Der Thurm ist aus sorgfältig zugerichteten Quadern erbaut. Unmittelbar hinter dem Thurm, gegen die Spitze des Dreieckes zu, also im innersten und am meisten geschützten Raume der Veste, gerade vor dem Palast, befindet sich der 233' tiefe, in den Felsen gehauene Brunnen S.

An die südliche und an die westliche Ringmauer lehnen sich die inneren Gebäude, theils nur noch in ihrem Grundrisse, theils auch besser erhalten. Die meisten scheinen seit dem XVII. Jahrhundert wieder hergerichtet; nur wenige deuten auf das XV. Jahrhundert hin. Diese Wohngebäude nehmen die Hälfte der südwestlichen Abstumpfung ein. Unter ihnen befinden sich die Keller des alten Palastbaues, zu welchen noch die Treppen vorhanden sind. Diese Keller sind theilweise zugemauert, die

¹ Der Ausdruck „Postercula“ für Poternen erscheint schon in einer Schenkungsurkunde Ludwigs II. für einen Klosterbau in Piacenza, v. J. 852. (Muratori Antiq. Ital. med. aev. Dissert. XXVI. de militia Saec. rud. in Ital.

offenen hingegen meistens mit Schutt angefüllt. Sie verdienen so wie die gesammte Veste eine nähere Untersuchung, wesshalb wir den gesammten Grundriss (auch der spätern Werke) hier beifügen.

Zwei Gebäude im Innern scheinen dem XIII. Jahrhundert anzugehören; das sogenannte Münzgebäude, M, mit einer äusserst zierlichen, durch offene Spitzbögen und Stabwerk gebildeten Loggia, und die (vom Grafen Wernher Haxthausen i. J. 1841) wieder hergestellte Kapelle. Der im Dome zu Würzburg aufgestellte Altar wurde übrigens ausserhalb dieser Kapelle an der mit Q bezeichneten Stelle gefunden. Ornamente im früh-romanischen Stile, glockenförmige Säulenknäufe, Bandverschlingungen u. s. w. sind hie und da eingemauert. Da die Veste im XV. Jahrhundert eine Ganerbschaft wurde, und jeder Ganerbe seinen Besitz mit kleinen Mauern umschloss, so durchziehen deren mehrere, meist nur sehr dünne und alle nur noch einige Fusse hoch, in den verschiedensten Richtungen den innern Raum.

Auf diese Weise reichen nur noch die Grundmauern der Veste in die merowingischen und carolingischen Zeiten hinauf, sie genügen indessen, um von der Anordnung der Werke und von der fortwährenden Befolgung römischer Grundsätze ein deutliches Bild zu geben. Warum das Hochstift Würzburg erst nach einem Jahrhundert ungestörten Besitzes den Wiederaufbau der Veste begann, diese Untersuchung gehört in den Bereich der Specialgeschichte des Hochstifts.

Karl der Grosse und seine Nachfolger.

Wir haben bei den letzten römischen und den ersten germanischen Zuständen so lange verweilt, um die Uebergänge aus der antiken in die christliche Anschauungsweise und Bildung genau zu betrachten; denn sind einmal die ersten Keime recht deutlich, so ist deren weitere Entwicklung, unter gegebenen und bekannten Verhältnissen, leicht zu verstehen.

Der Theil des fränkischen Volkes der im südlichen und westlichen Gallien sich mit den gallo-römischen Einwohnern mischte, musste von diesen nicht nur neue Anschauungen und Fertigkeiten erlangen, sondern auch seinen germanischen Charakter nach und nach ändern, während der andere Theil des nämlichen Volkes, der im östlichen Gallien, so wie der diesseits des Rheines gebliebene und später durch thüringische, bayerische, sächsische und friesische Stämme vermehrte, seine germanische Eigenthümlichkeit besser bewahrt hat.

Schon im VIII. Jahrhundert stellt sich dieser bedeutende Unterschied zwischen dem östlichen und dem westlichen Theile des Frankenreiches, nicht nur in der Abneigung der neustrischen und der austrasischen Bevölkerung, sondern auch in der Sprache dar.